31. Jahrgang. Freitag, 24. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17240. 1888.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Auch „eine Seeschlange“.

Der conservative Reichstags-Abgeordnete Graf Udo Stolberg hat neulich von „dem zur Seeschlange gewordenen Schulgesetz“ gesprochen. Der Herr Graf hat insofern ganz Recht, als den Conservativen die Bestimmung der Verfassung, wonach das Unterrichtswesen durch ein Gesetz geregelt werden muß, nicht sympathisch ist. Graf Stolberg verlangt daher auch, daß die Aufschiebung des Schulgesetzes in das conservative Programm für die nächsten Abgeordnetenwahlen aufgenommen werde. Selbstverständlich wird hierauf kein Liberaler eingehen können. Gerade auf dem Gebiet der Schule sind dringliche Aufgaben zu lösen, welche einen Aufschub — zumal einen solchen von 5 Jahren nicht vertragen.

Die Conservativen sprechen dagegen umsomehr, und zwar nicht bloß jetzt, sondern seit 10 Jahren von einer „Reform der directen Steuern“. Viel eher hätte Graf Stolberg diese Forderung der Conservativen eine Seeschlange nennen können. Alle Welt ist allerdings darüber einig, daß die directen Steuern einer Reform bedürfen. Die Realsteuern sollen bekanntlich an die Communen überwiesen, die Klassen- und Einkommensteuer, die Gewerbesteuer gerechter veranlagt, nach gerechterem Maßstabe erhoben werden. Aber gleichwohl fehlen alle Vorbedingungen zu einer solchen Reform. In der Elbinger Wähler-Versammlung hat der Abg. Rickert bereits die conservativen Thaten und das Verhalten der Staatsregierung in Bezug auf diese Reform beleuchtet. Die Conservativen haben seit 1879 mehr als 300 Millionen neue Steuern im Reiche bewilligt, das macht auf Preußen 180 Millionen. An Entlastungen haben wir dagegen in Preußen bis jetzt nur circa 55 Millionen, und diese nicht einmal auf Grund der Initiative der Conservativen. In der erwähnten Elbinger Rede wurde auch bereits darauf hingewiesen, daß die Conservativen nicht nur eine weitere Vermehrung der indirecten Reichssteuern wünschen, sondern auch eine Erhöhung der directen preußischen Steuern. Denn die sogenannte „gerechtere Veranlagung“ und „schärfere Heranziehung der größeren Einkommen“ ist im Resultat gleichbedeutend mit einer schärferen Anziehung der Steuerschraube. Auch in Bezug auf die Reform der directen Steuern widerspricht das, was die Conservativen wollen, allem, was die liberale Partei von jeher in Preußen verlangt hat.

Schon der Budgetbericht der Majorität des preußischen Abgeordnetenhauses vom Jahre 1865 stellt für jede Reform der Klassen- und Einkommensteuer die Vorbedingung auf, daß das Steuerquantum, welches für die Deckung der Ausgaben erforderlich ist, in jedem Jahre im Staatshaushaltsetat festgestellt werde. Eine solche Quotisirung giebt es in allen constitutionellen Ländern. Sie gilt auch in den anderen deutschen Staaten, in Baiern, Sachsen etc., als etwas ganz Selbstverständliches. Ebenso wie man in jeder Commune nicht mehr an Communalsteuern erheben wird, als der Ausgabebedarf des betreffenden Jahres nothwendig macht, so muß dies auch im Staate geschehen. In Preußen dagegen hat sich die Staatsregierung bisher jedem Verlangen nach Quotisirung dieser Steuern widersetzt, bald mehr, bald weniger entschieden.

Man wird angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen gut thun, gerade mit Bezug auf das fortwährende conservative Gerede von einer Reform der Klassen- und Einkommensteuer hervorzuheben, daß, so lange die Conservativen und die Regierung auf ihrem bisherigen Standpunkt stehen bleiben, eine solche Reform unmöglich ist. Freilich — wenn die Conservativen im nächsten Abgeordnetenhause die Majorität erhalten, dann werden sie eine Reform durchsetzen, aber welcher Art, das weiß das Land. Sie würde auf nichts anderes hinauslaufen als auf eine Vermehrung der directen Steuerlast.

Die Stellung der Staatsregierung zu dieser Frage wird am besten gekennzeichnet durch die Rede, welche der Finanzminister v. Scholz am 12. Mai 1887 im Abgeordnetenhause bei Gelegenheit der Berathung der conservativen Steuerresolution gehalten hat. Herr v. Scholz bezeichnete damals ganz offenherzig die Bedingungen, unter welchen die Staatsregierung zu einer Reform der directen Steuern mitzuwirken bereit sein würde. „So lange“ — sagte Hr. v. Scholz — „noch Nebenpunkte mit dieser Frage verquickt werden, so lange werden Sie nun und nimmermehr zu einem praktischen Erfolge kommen. (Sehr richtig! rechts.) Ich nenne es einen Nebenpunkt, wenn an die Frage der Reform der directen Steuern Versuche angeknüpft werden, die parlamentarische Macht zu erweitern. (Sehr richtig! rechts.)“ Herr v. Scholz wies also hiermit den Gedanken an eine Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer entschieden zurück. Er erklärte weiter, daß die Staatsregierung als einen zweiten Nebenpunkt, in dem sie nicht nachgeben werde, die Verbindung dieser Frage mit einer wesentlichen Abänderung der Grundlagen des Wahlrechts ansehe. Der dritte „Nebenpunkt“ des Finanzministers war das Steuerprivilegium der Reichsunmittelbaren, das die Staatsregierung ebenfalls nicht antasten lassen will.

Indeß sind es gerade diese „Nebenpunkte“, welche die Liberalen aller Schattirungen nicht aufgeben können. Die nationalliberale Partei hat wenigstens bis vor kurzem in Bezug auf die wichtigste dieser Fragen, die jährliche Festsetzung der erforderlichen Monatsraten an Klassen- und Einkommensteuern im Etat (Quotisirung), dieselbe Stellung eingenommen wie die Freisinnigen. In der Session 1878/79, als die Budgetcommission einen Generalbericht über den Staatshaushaltsetat erstattete, war Vorsitzender der Commission der nationalliberale Abgeordnete v. Benda, Referent für den Generalbericht der Abg. Rickert, der damals ebenfalls der nationalliberalen Partei angehörte. Beide Abgeordnete beantragten gleichmäßig die Einführung der Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer; dieser Antrag wurde in der Commission — und das ist das Bemerkenswertheste — mit 19 gegen 1 Stimme angenommen. Gegen denselben stimmte nur der conservative Abg. Graf Limburg-Stirum; ein Mitglied, wahrscheinlich ein Freiconservativer, fehlte in der betr. Sitzung. Alle übrigen: sämmtliche Liberale, die Polen, das Centrum und sogar ein Mitglied der freiconservativen Partei — stimmten für den Antrag. Es ist von Wichtigkeit, mit Rücksicht auf die zukünftigen Verhandlungen den Wortlaut dieses Antrages, welcher auch im Hause selbst mit großer Majorität angenommen worden ist, in Erinnerung zu bringen. Er lautet: „Im Interesse einer geordneten Finanzwirthschaft ist es geboten: das Gesetz vom 25. Mai 1873 betr. die Klassen- und Einkommensteuer dahin abzuändern, daß es ermöglicht wird, in dem Staatshaushaltsetat jährlich soviel an Klassen- und Einkommensteuer in Ansatz zu bringen, als zur Deckung des jeweiligen Ausgabe-Bedarfs erforderlich ist.“

Ob die nationalliberale Partei heute noch mit derselben Entschiedenheit wie damals ihren Standpunkt in Betreff der Quotisirung aufrecht erhält, wissen wir nicht. Allerdings hat der Abg. v. Eynern noch in der Sitzung vom 21. Januar 1888 gegenüber dem Finanzminister v. Scholz erklärt, daß die Punkte, die derselbe als „Nebenpunkte“ bezeichnet hatte, für ihn und seine Freunde solche Hauptpunkte seien, daß sie ohne dieselben an eine Reform des directen Steuerwesens nicht herangehen könnten. „Der Finanzminister müßte seine Anschauungen in Bezug auf die Nebenpunkte ändern, bevor er die Unterstützung der gesammten nationalliberalen Partei gewinnen könne.“ Durch die späteren Verhandlungen ist allerdings nicht zweifellos festgestellt, daß diese Erklärung des Herrn v. Eynern die Bedeutung hat, daß die nationalliberale Partei sich jeder Reform der Klassen- und Einkommensteuer ohne die Vorbedingung der Quotisirung widersetzen würde.

Früher war dies stets der Fall. Schon der Bericht der nationalliberalen Partei, welcher im Auftrage des Vorstandes im Jahre 1870 erstattet worden ist, machte darauf aufmerksam, daß die jährliche Festsetzung der Klassen- und Einkommensteuer im Etat in Preußen durch die Verbindung mit dem deutschen Reiche dringender geworden sei. Obwohl damals noch nicht 300 Millionen neue Reichssteuern bewilligt waren, erkannte die nationalliberale Partei die große Gefahr, welche für die gesammte constitutionelle Entwickelung in einer fortgesetzten Vermehrung der indirecten Steuern im Reich ohne das Sicherheitsventil der Quotisirung der directen Steuern in Preußen bestand. Der erwähnte Bericht von 1870 sprach es als die feste Ueberzeugung der nationalliberalen Partei aus, „daß sowohl das constitutionelle Recht in Preußen, wie das harmonische Zusammenwirken mit dem Bunde die Quotisirung der directen Steuern unentbehrlich mache, und diese keiner constitutionell gesinnten Regierung anstößig zu sein brauche“.

Es geht hieraus hervor, daß die nationalliberale Partei, ebenso wie die Freisinnigen und das Centrum, durch ihre ganze Vergangenheit gebunden ist, an jede Reform der Klassen- und Einkommensteuer die Bedingung der Quotisirung zu knüpfen. Die Conservativen haben einen entgegengesetzten Standpunkt. Trotz aller solcher cardinaler Verschiedenheiten in wichtigen Fragen wird immer noch von den verschiedensten Seiten die Fortdauer des Cartells befürwortet. Wenn nicht auf Gleichheit der Meinungen in den bedeutenderen Fragen — worauf stützt sich das Cartell sonst?

Jedenfalls werden die Wähler auf Klarheit dringen müssen. Das bisherige Gezänke über das Cartell ist viel mehr dazu angethan, die Stellung der Parteien zu verdunkeln, als sie klar zu legen.

Deutschland.

Berlin, 23. August. Der **Kaiser** wird dem Vernehmen der „Rhein. Westf. Ztg.“ zufolge am 4. Sept. in **Detmold** eintreffen, um einer vom Fürsten arrangirten Jagd beizuwohnen.

* **Berlin**, 23. August. An die Adresse der kaiserlichen Prinzen in Oberhof kommen täglich Kisten und Packete mit Blumen, Eßwaaren und Spielzeug an, doch werden — wie man wohl in bestimmter Absicht mittheilt — alle diese Geschenke ohne Ausnahme zurückgesandt. Am Freitag voriger Woche versuchte der kleine Sohn eines Sonneberger Fabrikanten, welcher in der Absicht, ein Spielzeug zu überbringen, nach Oberhof gekommen war, dem Kronprinzen bei dem Morgenspaziergange einen mechanischen Feuerwehrmann, welcher an einem Faden in die Höhe klettert, zu überreichen. Der Kronprinz wollte denselben auch mit Dank annehmen, wurde jedoch von seiner Begleiterin bedeutet, dies zu unterlassen, da in keinem Falle Geschenke angenommen werden. — Anfangs nächster Woche sollen, der „Volksztg.“ zufolge, die Prinzen zurückkehren.

* **[Das Bild des Zaren.]** Das Bild, welches der Zar Kaiser Wilhelm als Erinnerung an die schönen Tage von „Peterhof“ verehrte, trägt die Widmung in deutscher Sprache. Auch Graf Herbert Bismarck ist durch das Geschenk eines Bildes des Zaren von diesem ausgezeichnet worden.

* **[Ueber das Eintreffen Crispis in Friedrichsruh]**, seinen Empfang und die sich daran anschließenden Vorgänge entnehmen wir einem Berichte des „Hamburger Corresp.“: Gegen 9 Uhr schon hatte sich der Perron mit einem zahlreichen Publikum gefüllt. Fünf Minuten nach 9 Uhr fuhr der Wagen des Fürsten vor den Bahnhof. Als der Kanzler, in Civil, mit dem großen weichen Schlapphut, dem Wagen entstieg, wurde er mit lebhaften Hurrahs begrüßt. Bald darauf brauste der Zug heran; der Fürst ging suchend die Wagenreihe entlang, bis er fast am Ende des Zuges den Salonwagen mit dem erwarteten Gaste entdeckte. Bismarck und Crispi schüttelten sich die Hand. Sodann begrüßte der Fürst ebenfalls mit einem Händedruck den Begleiter Crispis, faßte darauf den Ministerpräsidenten unter den Arm und geleitete ihn zu seinem Wagen. Auf dem Wege erschollen unausgesetzt Hochrufe. Als eine kräftige Stimme sodann „Evviva Italia!“ rief, stimmte das gesammte Publikum in diesen Ruf ein. Unter fortgesetzten Hochrufen fuhr der Wagen nach dem Schlosse ab. Daß das Publikum so unerwartet und zahlreich auf dem Bahnhofe anwesend war, hatte zum Theil seinen Grund darin, daß der Verein der Hamburger Colonialwaaren-Händler eine Herren-Fußtour von Bergdorf nach Friedrichsruh unternommen hatte. Als man erfuhr, daß der Fürst hohen Besuch erwarte, wurde beschlossen, in Friedrichsruh seiner Ankunft beizuwohnen. Zugleich wollte man aber dem Fürsten noch eine Freude bereiten, und zu diesem Zwecke wurde gegen 10 Uhr von den genannten Herren dem Fürstenhause gegenüber ein improvisirtes Feuerwerk abgebrannt, bestehend aus Leuchtkugeln und Feuerrädern. Der Zweck wurde erreicht: Kurz vor 10 Uhr öffnete sich die Pforte, der Reichskanzler und sein Gast, welcher die Gräfin Rantzau am Arme führte, traten heraus, und der Fürst sagte, nachdem er sich erkundigt hatte, von wem das Feuerwerk veranstaltet sei, den Veranstaltern persönlich seinen besten Dank. Als ihm darauf ein kräftiges Hoch ausgebracht war, machte er die Herren darauf aufmerksam, daß er einen Gast bei sich habe, worauf auch Crispi ein Hoch dargebracht wurde.

* **[Dr. Max Buchner]**, der bekannte Afrika-Reisende, Vorstand der ethnographischen Sammlung in München, hat vor wenigen Tagen eine größere wissenschaftliche Reise angetreten, die sich auf Australien, Japan und China erstrecken wird. Da Dr. Buchner in Folge einer Einladung der dortigen Colonialregierung einige Zeit in Melbourne sich aufhalten wird, so hat die bairische Regierung ihn beauftragt, die Interessen der bei der Weltausstellung in Melbourne vertretenen bairischen Aussteller wahrzunehmen.

* **[Antoine.]** Während der aus Elsaß-Lothringen ausgewiesene Metzer Reichstagsabgeordnete

Zweite Wander-Versammlung deutscher Gewerbeschulmänner in München.

II.

Am dritten Tage früh 8 Uhr wurde die Sitzung mit einem Vortrage des Brauereidirectors Michel-München: **Die heutige fachliche Ausbildung des Brauers in der Schule und im Brauhaus, gegenüber der in früheren Zeiten im Brauhaus allein üblichen,** eröffnet, welcher manches Interessante bot. Darauf folgte der Vortrag vom Hofrath W. F. Exner-Wien: **Das industrielle Bildungswesen in Oesterreich,** welcher das Interesse der Zuhörer aufs lebhafteste fesselte und, wie schon erwähnt, mit dem Romberg'schen Vortrage zusammen veröffentlicht werden wird. Seit 1882 ist das gewerbliche Schulwesen Oesterreichs neu organisirt und seine hervorragende Stärke beruht auf der einheitlichen Organisation. An der Spitze des Ganzen steht 1. das österreichische Museum für Kunst und Industrie, 2. das technologische Museum, jenes die künstlerische, dieses die technische Seite vertretend. Außer den technischen Hochschulen, welche sehr hohe Anforderungen stellen und die Techniker ersten Ranges heranbilden, sind nun die Staatsgewerbeschulen eingerichtet; dieselben zerfallen in höhere und niedere. Die höheren Staatsgewerbeschulen sind sämmtlich Fachschulen und bilden Techniker zweiten Ranges; sie haben sich ausgezeichnet bewährt; die Schüler werden mit 19—20 Jahren fertig und sind dann sehr gesucht. Die Lehrer stehen sich besser als die Gymnasiallehrer, bilden sehr tüchtige Collegien und haben auch noch erheblichen Nebenverdienst in ihren technischen Fächern. Die niederen Staatsgewerbeschulen setzen nur Volksschulbildung voraus, haben gewöhnlich nur Winterunterricht, während die Zöglinge im Sommer in den Werkstätten und Bauplätzen sind, und bilden doch in ca. 6 Jahren die jungen Leute zu Werkmeistern aus. Sie bilden zugleich wichtige Centren für das gewerbliche Leben. Ihre Stärke beruht darin, daß sie alle ausschließlich Fachschulen sind; sie blühen, wo die Industrie blüht, und bilden für dieselbe tüchtiges Arbeiterpersonal. Ueberall werden sie mit Freude begrüßt; alle politischen Parteien verlangen diese Fachschulen, welche mit Lehrwerkstätten verbunden sind, welche die Meisterlehre ersetzen. Die jungen Leute werden, nachdem sie 4—6 Jahre die Fachschule besucht haben, fähig zur Betriebsführung, während Meisterlehrlinge noch Jahre lang als Gehilfen arbeiten müssen, ehe sie so weit kommen. Tüchtige Meister an den Orten, wo solche Schulen sind, nehmen überhaupt nicht Lehrlinge, da sie sich bewußt sind, daß sie dieselben bei der jetzigen Theilung der Arbeit nicht vielseitig genug ausbilden können. Die Socialdemokraten verlangen sogar ausschließlich Staatslehrwerkstätten; das ist aber nicht ausführbar. Jede Schule ist ein Individuum und wird individuell behandelt, nicht schematisirt; die Fachlehrer werden oft glänzend bezahlt. — Außer diesen höheren und niederen Staatsgewerbeschulen giebt es nun über das ganze Land verbreitet die Fortbildungsschulen, wie in Deutschland, welche, wo es sein kann, mit jenen Schulen verbunden sind. Endlich giebt es noch eine neue Art Handwerkerschulen, welche noch ganz neu sind; sie stehen zwischen der Volks- und der Staatsgewerbeschule. — Die ganze Organisation bildet aber in Oesterreich ein zusammenhängendes Ganze. Die Lehrer der Staatsgewerbeschulen sind zugleich die Inspectoren für die Fortbildungs- und Handwerkerschulen. Die Gewerbeschulen wieder stehen unter 1) fachmännischer, 2) pädagogischer Inspection; diese wieder zerfällt in die artistische und die technische Inspection. Die Inspectoren sind im Ministerium thätig und bilden ein Collegium, in welchem alles berathen wird; sie sind hervorragend tüchtige Männer und haben auch großen Einfluß. Ueber allen steht die Central-Commission für gewerblichen Unterricht. Sie erörtert die principiellen Fragen und bringt sie beim Minister zum Vortrag; sie hat alle Jahr eine Sitzung von 5—6 Wochen. Das „Centralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen Oesterreichs“ enthält stets Auszüge aus ihren Verhandlungen. Die Kosten des Ganzen sind zwar hoch, rentiren sich aber vortrefflich, indem das gewerbliche Schulwesen hochangesehen ist und in bester Blüthe steht.

An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an welcher namentlich Baurath Griebel-Coburg, Director Ahrens-Kiel, Director Cathian-Karlsruhe, Director Jessen-Berlin, Director Hädicke-Remscheid, Director Graef-München theilnahmen. Allgemein war das Lob der Organisation dieses wichtigen Zweiges des Schulwesens in Oesterreich, welche in den Inspectionen und der Central-Commission Behörden geschaffen hat, welche den Sachverständigen den größten Einfluß auf das ganze Schulwesen einräumen und sie zu einem ständigen Beirathe des Ministers machen. Hofrath Exner hob, wie oben erwähnt, noch besonders hervor, daß die österreichischen Schulen vermöge dieser Organisation hochgeachtet im Publikum dastehen, während in Norddeutschland die gewerblichen Schulen im Publikum nicht die Anerkennung fänden, die zu ihrem Gedeihen nöthig sei. Director Lachner-Hannover, Hädicke-Remscheid und Reuter-Iserlohn verbreiteten sich noch ausführlicher über die Bedeutung der Lehrwerkstätten, und so gab der Vortrag mit den Debatten eine hochinteressante Gelegenheit zum Austausch der Ansichten und Erfahrungen auf diesem augenblicklich noch umstrittenen Gebiete der gewerblichen Unterrichtsfrage.

Nach eingetretener Pause berichtete Professor Dr. Nagel-Elbing über die Arbeiten der Tags zuvor gewählten Commission zur Berathung der Verbandsstatuten. Dieselbe hatte einen Entwurf ausgearbeitet, welcher auch en bloc angenommen wurde. Nur wurde auf Wunsch des Hofrath Exner, welcher in liebenswürdigster Weise die Versammlung einlud, auch einmal in Wien zu tagen und die österreichischen Schulen selbst kennen zu lernen, eine Aenderung beschlossen, welche es möglich machen soll, die Versammlung auch außerhalb Deutschlands abzuhalten.

Darauf folgte die **Wahl des Vorstandes.** In Dresden hatte nur eine vorläufige Wahl von 6 Geschäftsführern stattgefunden; jetzt wurden 9 Vorstandsmitglieder gewählt, welche den Statuten nach „ihren Wohnsitz in verschiedenen Gegenden des Reiches haben sollen“. Die meisten Stimmen erhielten: Director Jessen-Berlin, Director Lachner-Hannover, Director Dr. Cathian-Karlsruhe, Director Clauß-Dresden, Director Graef-München, Professor Dr. Nagel-Elbing, Director Ahrens-Kiel, Professor Kolb-Stuttgart und Director Romberg-Köln. Sodann wurde über Ort und Zeit der nächsten Versammlung berathen. Da sich sowohl der Herbst (in Dresden), als der Sommer (in München) als nicht geeignet bewiesen hat, indem zu diesen Zeiten die Lehrer der gewerblichen Schulen in Deutschland nicht gleichmäßig liegende Ferien haben, so soll im kommenden Jahre der Versuch gemacht werden, den Frühling zu wählen, und so wurden denn die Pfingsttage 1889 zur nächsten Versammlung bestimmt und als Versammlungsort Köln festgesetzt.

Darauf gaben Director Dr. Cathian und Director Romberg ihre Referate über die Ausstellungen der Schülerarbeiten und der Lehrmittel. Der erstere theilte die Details nicht in der Versammlung mit, sondern übergab sie schriftlich zu den Akten, weil die Versammlung der Ansicht war, daß etwa tadelnde Bemerkungen nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gehörten. Die Ausstellung der Lehrmittel wurde im ganzen günstig beurtheilt; namentlich wurden die Zeichenmodelle von Director Witt-Elbing lobend hervorgehoben.

Mit einem Danke an die Geschäftsführung, ausgebracht vom Schul-Inspector Boodstein-Elberfeld, und dem Schlußworte des Vorsitzenden endete die 2. Wander-Versammlung deutscher Gewerbeschulmänner. — Der Nachmittag vereinte die Theilnehmer in der Kunstgewerbe-Ausstellung, wo auch der Abend gemeinsam verlebt wurde. Am folgenden Tage fuhren diejenigen, welche es nicht vorzogen, die verschiedenen Kunst-Sammlungen Münchens resp. die Institute zur Hebung des Kunstgewerbes kennen zu lernen, nach Herren-Chiemsee und der Abend vereinigte alle noch in dem „Hofbräuhaus-Keller“, wo dann nach inter-

Antoine noch vor kurzem versicherte, er denke nicht daran, sein Reichstags-Mandat aufzugeben und für die französische Deputirtenkammer candidiren zu wollen, schreibt die „France“ ihm diese Absicht jetzt nochmals in klaren Worten zu. Er soll in einem der östlichen Departements als Candidat auftreten und diesen Entschluß demnächst in öffentlicher Versammlung kundgeben wollen.

* **[Zur Emin-Pascha-Expedition.]** Die im Entstehen begriffene deutsche Unternehmung, welche von der Zanzibarküste aus für Emin Pascha Ersatz bringen soll, wird ihrer Bedeutung nach erst dann recht verstanden, wenn man den Werth derselben für die deutschen Handelsunternehmungen in Ostafrika mit in Rechnung stellt. Bis zur Stunde besteht, wie die „Nat.-Lib. Corr.“ ausführt, kein Handelsweg von der Zanzibarküste nach dem von Emin Pascha noch verwalteten oberen Nilgebiet. Karawanen, die bis zum Victoriasee verkehren, werden von schwarzen Händlern geführt, und diese behüten mit aller Eifersucht ihr Handelsmonopal einwärts von der Küstenzone. Forschungsreisende, wie Fischer, Thomson u. s. w., auch Stanley haben nicht vermocht oder hatten nicht die Absicht, Handelsstationen einzurichten, welche sich zu einem Netz hätten erweitern lassen, um hierdurch den Handel allmählich in die Hände der Europäer zu bringen. Inzwischen hat der deutsche Unternehmungsgeist gleichsam die Operationsbasis geschaffen für eine, nach dem Inneren vordringende, auch der Cultur dienliche Handelsthätigkeit. Bereits sind Plantagengesellschaften und Verwaltungsstationen an der Küste und auch nach dem Inneren vorgeschoben, eingerichtet. Andererseits lauten die Berichte aller Reisenden, die das äquatoriale Seegebiet berühren, insofern aussichtsvoll, als sie eine große Ergiebigkeit der Landschaft an Handelsproducten und auch eine mit der Zeit zu höherer Cultur befähigte Bevölkerung voraussetzen lassen. Könnte es der Unternehmung zu Gunsten Emins gelingen, gleichzeitig den Handelsweg zwischen der Zanzibarküste und dem oberen Nilgebiet zu erschließen, wie es doch wohl im Plane liegt, so würde darin ein ganz außerordentlicher Fortschritt der deutschen Unternehmungen über See zu begrüßen sein, der jedenfalls auch die Entwickelung unseres Colonialbesitzes in Ostafrika namhaft fördern möchte.

* **[Nachspiel zur Belforter Studenten-Angelegenheit.]** In einem heftigen Artikel hatte kürzlich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ein Nachspiel zu der Belforter Studenten-Angelegenheit besprochen. Die in Belfort mißhandelten Studenten hätten, so wurde von dem officiösen Blatte berichtet, die Stadtgemeinde Belfort auf Schadenersatz verklagen wollen, aber in ganz Frankreich keinen Anwalt gefunden, der ihre Sache übernehmen wollte, und es wurden daran bittere Bemerkungen über den Verfall der französischen Justiz geknüpft. Jetzt melden Freiburger Blätter, ein Anwalt in Paris habe sich freiwillig erboten, die Vertretung der Studenten zu übernehmen, und die Vollmacht der Studenten sei bereits nach Paris abgegangen.

* **[Die deutschen Offiziere in der Türkei.]** Aus Konstantinopel wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Die Frage des Rücktritts der deutschen Generäle v. Hobe, Kamphövener und Ristow ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht endgiltig entschieden. Das von ihnen eingereichte Abschiedsgesuch hat eine förmliche Erledigung noch nicht gefunden, sodaß ein Verbleiben der Herren, wie es vielseitig gewünscht wird, noch nicht ausgeschlossen ist. Ich höre übrigens in zuverlässiger Weise, daß die deutsche Botschaft sich in keiner Form mit der Frage beschäftigt hat, da es sich dabei um eine private Angelegenheit der betheiligten deutschen Offiziere handele, denen, auf Wunsch des Sultans, seitens unseres Kaisers die erforderliche dreijährige Verlängerung ihres Urlaubs gnädigst zugestanden worden ist. Es verlautet auch, daß, wenn wider Erwarten eine Einigung zwischen dem hiesigen Kriegsminister und den drei Generälen nicht erzielbar sein sollte, der preußische Kriegsminister auf Wunsch der türkischen Regierung andere Offiziere zur Verfügung stellen würde. Die Angelegenheit beschäftigt hier alle Kreise aufs lebhafteste. Vielfach wird versucht, ihr eine politische Bedeutung unterzulegen, die ihr selbstverständlich völlig abgeht. Man spricht auch von der Berufung amerikanischer, französischer oder russischer Offiziere: die erste Meinung richtet sich wohl von selbst, bei den beiden anderen darf man sich mit der Erklärung maßgebender Kreise begnügen, daß sie jeder Begründung entbehren.“

* **[Antisemiten-Katechismus.]** Die am 27. Juli erfolgte Beschlagnahme der 6. Auflage des in Leipzig bei Theodor Fritsch erschienenen „Antisemiten-Katechismus“ gründet sich, wie die „Antisemitische Corresp.“ meldet, auf 8 Stellen, von denen nur drei eigene Worte des Verfassers, die übrigen aber Citate aus Dühring, Feuerbach etc. enthalten. Gleichzeitig mit dem Antisemiten-Katechismus ist außerdem Nr. 19 der „Brennenden Fragen“ seitens der Behörde beschlagnahmt worden. Als eine Folge dieses gerichtlichen Vorgehens ist es jedenfalls zu betrachten, daß die neueste am 15. August erschienene Nummer der „Antisem. Corresp.“ einen weit gemäßigteren Ton anschlägt, als man ihn bisher bei diesem Blatte gewöhnt war.

* **[Statistik des Waarenverkehrs.]** Dem Bundesrath sind bekanntlich zwei Entwürfe betr. Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande vom 20. Juli 1879 und Dienstvorschriften bezüglich desselben Gegenstandes zugegangen. Vornehmlich wird damit bezweckt, den Mängeln abzuhelfen, welche bisher der Darstellung des Waarenverkehrs mit den einzelnen fremden Ländern angehaftet haben. Bislang sind nämlich die großen Waarenquantitäten, welche über die seitherigen Freihäfen ihren Weg aus dem deutschen Zollgebiet nach dem Auslande genommen haben, und ebenso die über die Freihäfen erfolgten Einfuhren in das Zollgebiet für die Statistik im wesentlichen unberücksichtigt geblieben, indem statt der eigentlichen Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer die Freihäfen als solche angegeben wurden. An der Hand der nunmehr beabsichtigten Bestimmungen wird es voraussichtlich gelingen, in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle die eigentlichen Herkunfts- und Bestimmungsländer zu ermitteln und in die Nachweisungen aufzunehmen.

* **[Criminal-Statistik.]** Die von uns bereits erwähnte amtliche Bearbeitung der deutschen Criminal-Statistik für das Jahr 1886 giebt, wie in früheren Jahren, auch in diesem in einer besonderen kartographischen Darstellung ein geographisches Bild der Criminalität, welches den früheren im großen ganzen entspricht, d. h. die fast regelmäßige Steigerung der Verbrechen und Vergehen von Westen nach Osten aufweist. Die geringste Zahl von Verurtheilten im Verhältniß zur Bevölkerung haben die beiden westfälischen Regierungsbezirke Münster und Minden und das daran grenzende Fürstenthum Schaumburg-Lippe, die höchsten Zahlen haben die Bezirke an der russischen Grenze, insbesondere Bromberg und Gumbinnen. Die Stärke der Criminalität der weiblichen Bevölkerung zu derjenigen der männlichen verhält sich, was das ganze Reichsgebiet betrifft, wie 23:100; es sinkt aber dieses Verhältniß in einem Bezirk (Münster) bis auf 11 hinunter, in einem anderen (Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen) steigt es bis auf 36:100 hinauf. Die Criminalität der jugendlichen verhält sich im Reich überhaupt zu derjenigen der 18 und mehr Jahre alten Einwohner wie 52:100, denn es kommen auf 100000 jugendliche Einwohner 563, auf 100000 erwachsene 1080 Verurtheilte der gleichen Alterskategorie.

München, 23. August. Der **König von Portugal** ist Morgens 1 Uhr hier eingetroffen und hat im „Hotel Baiernhof“ Wohnung genommen. Der portugiesische Gesandte Marquis v. Penafiel war seinem Monarchen bis Simbach entgegengereist.

Holland.

Haag, 22. August. Die Nachrichten über das **Befinden des Königs** lauten heute etwas weniger zufriedenstellend. Der Leibarzt Dr. Vinkhuyzen bleibt im Palais zu Loo.

Frankreich.

Paris, 21. August. General **Boulanger**, der Deputirte für drei Departements, ist ein vielbeschäftigter Mann und doch empfängt er jeden, der bei ihm vorspricht, und ertheilt über seine Pläne willig Auskunft. Mitarbeiter des „Figaro“ und des „Gaulois“ waren überrascht, bei dem General so viele Karten und Besucher zu finden, und zwar Leute, die sich bisher um Boulanger wenig gekümmert hatten. Unter anderen hatten neun republikanische Deputirte, die Boulanger zu seinen Gegnern zählte, ihre Glückwünsche gesandt; wie es scheint, wollen diese gesinnungstüchtigen Herren sich bei den allgemeinen Wahlen einen Platz auf der boulangistischen Liste sichern. Der General selbst meinte ironisch, diese Leute schienen bis jetzt alle in den Bädern gewesen und nun etwas plötzlich zurückgekehrt zu sein. Auch über **seine Geldquellen** gab der General Aufschluß. Er erhalte täglich fünf bis sechs eingeschriebene Briefe, die 20 bis 10 000 Frcs. enthielten und die man ihm für Wahlzwecke zusende. Es ist mindestens naiv, den Leuten aufbinden zu wollen, daß er aus diesen unsicheren Einnahmen alle seine Ausgaben, welche die Summe von fünf Millionen übersteigen sollen, bestreitet; der General scheint also Ursache zu haben, mit der Wahrheit hinter dem Berge zu halten. Ein Ende der Krisis ist bis jetzt ebenso wenig abzusehen, wie der Anfang eines planmäßigen Auftretens gegen Boulanger. [illegible] giebt heute den Republikanern den Rath, ein aus unabhängigen, keiner Partei angehörigen Männern zusammengesetztes Geschäftsministerium zu bilden, dem alle Parteiführer ihre Unterstützung leihen könnten und das sich bis zum Schlusse der gegenwärtigen Legislaturperiode lediglich mit den in Frage stehenden allgemeinen Interessen beschäftigen solle. Auch an anderen guten Vorsätzen fehlt es nicht, aber mit solchen ist bekanntlich der Weg zur Hölle gepflastert. (Köln. Z.)

* **[Frau Pelouze]**, die Schwester des vielgenannten Herrn Wilson, des Schwiegersohnes des père Grevy, hat nunmehr den Concurs wirklich angemeldet. Nach der Bilanz betragen die Passiven 3 020 476 Frcs. und die Activen 3 913 500 Frcs. Als Activen figuriren die drei Besitzungen in Chenonceaux, in Dollors und das Hotel in Paris, es ist aber sehr zu bezweifeln, daß bei einem Verkauf dieser Besitzungen der Taxwerth auch nur annähernd erreicht werden wird. Dem „Matin“ zufolge wäre es für Wilson ein Leichtes gewesen, durch Befriedigung der dringendsten Gläubiger, deren Forderungen relativ gering waren, die Fallitenerklärung zu verhindern; die große Mehrzahl würde sich gern geduldet haben, wenn man ihre volle Befriedigung auf dem Wege von Ratenzahlungen zugestanden hätte. Der „Matin“ ist der Ueberzeugung, daß es Herrn Wilson, für den Frau Pelouze sich finanziell ruinirt hat, nur darauf ankomme, die Gläubiger durch die Concurs-Anmeldung zu einem ihnen möglichst ungünstigen Accord zu zwingen.

Asien.

* **[Ueber den neuen Aufstand in Afghanistan]** wird des weiteren dem „Reuter'schen Bureau“ aus Simla unter dem 22. d. Mts. gemeldet, daß Ishak-Khan, General-Gouverneur von Afghanistan und Turkestan, die Einladung des Emirs, nach Kabul zu kommen, abgelehnt und jetzt eine herausfordernde Stellung angenommen habe. Ein Theil der Truppen habe sich gegen Ishak-Khan zu Gunsten des Emirs gewandt. Die Garnison von Maimena habe den von Ishak-Khan eingesetzten Gouverneur abgesetzt. Auf das Gesuch der Garnison um einen neuen Befehlshaber habe der Gouverneur von Herat den Bruder des dortigen Oberbefehlshabers als Nachfolger des abgesetzten Gouverneurs gesandt. Kämpfe haben nicht stattgefunden, die Autorität des Emirs scheine gesichert.

Von der Marine.

V **Kiel**, 22. August. Der stellvertretende Chef der Admiralität und commandirende Admiral, Vice-Admiral Graf v. Monts trifft hier morgen Abend ein. — Der Aviso „Wacht“ kehrte heute von seiner ersten Probefahrt zurück und mußte ins Dock gehen. Die Kreuzerfregatte „Elisabeth“ soll nunmehr vollständig in ein Kasernenschiff umgewandelt werden und in Zukunft als Wohnung für die Mannschaften der ersten Torpedo-Abtheilung dienen. Das Schiff ist 70 Mtr. lang und 13 Mtr. breit und wird Wohnungsräume für 500 Mann erhalten. Die Instandsetzung der Räume soll bis zum 1. November vollendet sein, zu welcher Zeit die Ersatz-Rekruten eintreffen. „Elisabeth“, welche 1868 zu Danzig vom Stapel lief, hat somit 20 Jahre als Kreuzer gedient. — Wie lange der Chef der Manöverflotte, Admiral Knorr, innerhalb der ihm überlassenen Zeit mit dieser in der Nordsee üben will, ist ihm überlassen, doch soll die Panzerdivision auf der Wilhelmshavener und Bremerhavener Rhede kurze Zeit verweilen, um den Matrosen-Artilleristen Anschauungs-Unterricht zu Theil werden lassen zu können.

Die englischen Flottenmanöver.

Flottenmanöver lassen für den wirklichen Krieg weniger endgiltige Schlüsse zu als Manöver zu Lande, insofern die Widerstandskraft der Panzerschiffe gegen die Schüsse und die Torpedos ihrer Gegner nicht auf die Probe gestellt werden kann. Die Leistungsfähigkeit unserer heutigen Seestreitkräfte ist vielmehr trotz des Wetteifers der verschiedenen Nationen noch ein ungelöstes Problem. Trotzdem lassen sich aus den jetzigen englischen Flottenmanövern Schlüsse von Interesse sowohl für Englands Wehrkraft zur See als den Seekrieg überhaupt ziehen, wobei wir von dem Mißgeschick einzelner Schiffe, wie dem Versagen ihrer Maschine, Zusammenstößen u. s. w., absehen.

Die operirende Flotte war, schreibt der „Hamb. C.“ in einem zusammenfassenden Artikel, in vier Geschwader getheilt, von denen zwei die englische, zwei die feindliche Flotte vorstellten. Die beiden ersteren, von denen das eine unter Admiral Baird 7 Schlachtschiffe, 7 Kreuzer und 6 Torpedoboote, das zweite unter Admiral Rowley 6 Schlachtschiffe, 6 Kreuzer und 6 Torpedoboote zählte, blokirten die beiden feindlichen Geschwader in der Bantry Bay im Süden Irlands und in der Lough Swilly im Norden der Insel, von welchen das eine unter Admiral Tryon aus 5 Schlachtschiffen, 5 Kreuzern und 6 Torpedobooten, das andere unter Admiral Fitzroy aus 4 Schlachtschiffen, 5 Kreuzern und 6 Torpedobooten bestand. Die beiden Meerbusen wurden als uneinnehmbare Festungen wie Brest und Cherbourg angenommen, wo die Schiffe sicher liegen konnten; aber vor ihnen lag eine überlegene feindliche Macht. Nichtsdestoweniger wurde deren Blokade in Bantry Bay von einem Panzerschiff und zwei Kreuzern, in Lough Swilly am folgenden Tag von einem Panzerschiff und drei Kreuzern durchbrochen. Von diesen sieben Schiffen vereinigen sich vier zu einem Verwüstungszug gegen die englisch-schottischen Küsten, der sich in acht Tagen auf deren Häfen bis Grimsby erstreckte, während die übrigen drei als Kreuzer gegen englische Handelsschiffe entsandt wurden. Admiral Baird suchte den entkommenen Feind zu verfolgen, aber nicht wissend, wo er ihn zu suchen hatte, zog er sein Geschwader von Bantry Bay fort, so daß die übrigen dort noch liegenden feindlichen Schiffe gleichfalls auslaufen konnten. Dasselbe that Admiral Rowley, der vor allem den Canal schützen zu müssen glaubte, und so konnten die beiden feindlichen Geschwader nach ihrer Rundfahrt sich wieder in Lough Swilly vereinigen, nachdem sie noch eins von den gegnerischen Panzerschiffen genommen. Der Erfolg ist also entschieden auf ihrer Seite.

Die hieraus zu ziehenden Schlüsse dürften folgende sein: Man operirt auf zweierlei Arten gegen den Feind, indem man ihn entweder in seinen eigenen Häfen blokirt bezw. auf offener See angreift, oder indem man ihn in den eigenen Gewässern erwartet und sich gegen ihn vertheidigt. Der Nachtheil der letzteren Methode ist, daß dabei, um jedenfalls stärker als der Feind zu bleiben, wenig Schiffe zum Schutz des eigenen Handels übrig sein werden, der daher eine leichte Beute der feindlichen Kreuzer werden wird, und daß bei einer Niederlage die Küsten sofort dem Feinde offen stehen. Nelsons ganze Taktik ging deshalb auf die Blokade der französischen Häfen, und Jahre lang war Brest so wirksam blokirt, daß kein Schiff wagte, auszulaufen. Aber dazu gehört eine überlegene Flotte, und die Manöver zeigen, daß selbst wenn eine solche vorhanden ist, dies doch nicht immer genügt, um die feindlichen Schiffe festzuhalten. Baird und Rowley hatten zusammen 13 Panzerschiffe, 13 Kreuzer und 12 Torpedoboote, ihre Gegner bezw. 9, 10 und 12, und dennoch entkamen die letzteren. Admiral Tryon lenkte die Aufmerksamkeit Bairds auf das Ostende der vor der Bantry Bay liegenden Insel Bear Island und schlüpfte dann mit drei Schiffen am Westende derselben vorbei. Der Schluß liegt nahe, daß, wenn das Stärkeverhältniß der englischen Flotte zu einer feindlichen, also namentlich der französischen, im wirklichen Kriege ähnlich ist, wie das der Angriffs- und Vertheidigungsgeschwader in den Manövern war, England außer Stande sein wird, Häfen wie Brest und Cherbourg, noch weniger Toulon mit seiner weiten Rhede wirksam zu blokiren. Dies Verhältniß aber ist annähernd folgendes: England hat nach den neuesten Admiralitätslisten 42 Panzerschiffe, 59 Kreuzer und 86 Torpedoboote, Frankreich einschließlich der schwer bewaffneten Küstenschutzschiffe 36 Panzerschiffe, 51 Kreuzer und 104 Torpedoboote. Dazu kommt, daß unter den englischen Panzerschiffen 13 einen Panzer von weniger als 8 Zoll Stärke haben, von den französischen nur 8, während man annimmt, daß nur ein 12zölliger Panzer der modernen Artillerie wider-

---

essant verlebten Tagen der Abschied genommen wurde, mit der Hoffnung, im nächsten Jahre zu fruchtbringender Thätigkeit wieder vereint zu sein.

In Treue fest.

(Nachdruck verboten.)

17) Roman von M. Bernhard.

(Fortsetzung.)

Erwin faßte die Leine, rief ein stolzes Allez! und dahin ging es wie die wilde Jagd, daß Ellinor in hellem Schrecken mit der kleinen Margot hinterher zu laufen begann, diesen Plan aber alsbald aufgeben mußte, denn das neue Pferd Erwins stürmte in einem Tempo dahin, daß sein Kutscher ihm kaum zu folgen vermochte. Der kleine Hachingen war aber ein dreistes und muthiges Bürschchen, je toller es herging, desto besser gefiel es ihm, seine Wangen glühten, die kleinen Beine griffen wacker aus, das Mützchen war ihm vom Kopfe geflogen, aber die Zügel hielt er fest in seinen Händen, und mit hell jauchzendem Zuruf feuerte er den neuen Spielkameraden, der ihm über die Maßen gefiel, zu immer rascherem Jagen an. Das Pferd antwortete seinem Lenker ebenfalls mit lautem Halloh und Hussah, dazu knallte die Peitsche, klingelten die vielen Schellen, — es war ein Höllenspectakel im Vorgarten der sonst so vornehm stillen Villa Hachingen; erstaunt blieben einzelne Vorübergehende stehen und sahen lachend der wilden Jagd zu, die kreuz und quer über Beete und Rabatten stürmte, und als die Lust und der Lärm am wildesten tobte, da öffnete sich die Thür des Vorsaales, von dem einige Stufen herabführten, und Graf Hachingen wurde sichtbar, hinter ihm das ängstliche Gesichtchen seiner Gemahlin, daneben Irmgard und ihr Verlobter. Sie alle kamen gerade herzu, als das stolze Gespann einen kühnen Galopp über den Rasenplatz vollführte und athemlos in die Nähe der Thür kam.

Angesichts der dort versammelten Gesellschaft machten beide plötzlich Halt; dem Kutscher, dem nichts Gutes für die nächste Zukunft ahnen mochte, warf Zügel und Peitsche fort und flüchtete zu Ellinor, sein Spielkamerad hielt in der ersten Verwirrung die Griffe der bunten Leine, die lang hinter ihm herschleifte, fest und kam mit einem hellen, frohen Lachen auf seinem hübschen Gesichte, das keine Spur von Verlegenheit zeigte, auf die Gruppe in der Thür zu.

Das war Justus, der Heidelberger Student!

Irmgard Tessin hatte ihn auf den ersten Blick erkannt, die flüchtige Zeichnung, die Raimuud im Garten des Strandhauses von seinem Bruder gemacht, war frappant ähnlich. Mit zusammengezogenen Brauen sah die Gräfin zu, wie die beiden Brüder einander in die Arme stürzten, hörte Raimunds erstaunten Ausruf: Aber, Junge, so plötzlich? So ganz wie vom Himmel gefallen? und des anderen lachende Antwort: Aber natürlich! Hol' der Böse alle feierlichen Ceremonien! Die Ueberraschungen sollen leben! und dann trat Irmgard unwillkürlich einen Schritt zurück, als der Neuangekommene sich rasch zu ihr wandte.

Du verzeihst, liebste Irmgard, auch Sie, beste Gräfin, werther Graf, entschuldigen gütigst dies Impromptu meines Bruders! warf Raimund hastig ein, schickte einen freundlich bittenden Blick zu seiner Braut hinüber und machte eine Geberde des Vorstellens. Wollen die Herrschaften mir vorerst einmal gestatten, daß ich Sie miteinander be—

Aber, altes Haus, mach' doch keine Geschichten! fiel ihm Justus ungestüm ins Wort. Den dummen Firlefanz brauchen wir doch hier in der Familie nicht. Ich bin ja so glücklich, hier mitten unter euch zu sein, habe gebrannt vor Begierde, deinen Schatz, die vielgerühmte, über alles geliebte Irmgard endlich kennen zu lernen. Du gestattest, liebe Schwägerin!

Ohne weiteres neigte sich der Heidelberger Student nieder, schlang seinen kraftvollen Arm um die feine Taille der Gräfin Tessin und küßte sie herzhaft auf den Mund.

Raimunds abwehrende Bewegung war zu spät gekommen, Gräfin Lilli stieß einen leisen Schreckensruf aus, Irmgard machte sich, roth bis unter die Stirnhaare, rasch los, und Graf Hachingen war der einzige, der nicht bestürzt oder entsetzt war, sondern in ein lautes herzliches Lachen ausbrach und seinem neuen Gaste die Hand schüttelte wie einem alten Hausfreunde. — Das nenne ich rasche Bekanntschaft machen! fing er, noch immer lachend, an. Zuerst verführen Sie mir meinen Sohn und Erben zu tollen Streichen, und dann gehen Sie dran, die Damen meines Hauses zu küssen. Eine reizende Art, sich einzuführen!

Na, Sie nehmen mir's nicht übel! erwiederte Justus treuherzig, ohne den Blick von Irmgards Antlitz zu verwenden. Ihr erlauchter Sprößling wollte das junge Fräulein zwingen, mit dem Zügel im Munde vor ihm herzujagen, das konnte ich doch nicht leiden, lieber jagte ich mit ihm ab. Uebrigens sonst ein famoser, schneidiger Bengel, dieser kleine Blondkopf! Und was das Küssen betrifft, — ja, wenn man seine eigene Schwägerin nicht mal küssen soll! Sie sieht aber verstimmt aus, deine Braut, Raimund, — wer hat ihr was zuleide gethan?

Und Justus sah sich harmlos und herausfordernd in dem kleinen Kreise um; er hätte sein Verhör sicher fortgesetzt, wäre nicht Gräfin Lilli an ihn herangetreten.

Mich haben Sie aber noch gar nicht begrüßt, Herr Studiosus!

Alle Wetter! fuhr er auf, wandte sich auf den Hacken um und blickte geradesweges in ihr reizendes Gesichtchen. Es ist übrigens zu Ende mit dem Studium, jetzt kommt die Bildhauerei dran, und ich denke, die soll mir noch besser behagen als der Heidelberger Burschenschafter. Sie also sind Irmgards Schwester! Sehen sich gar nicht ähnlich! Was für schönes, helles Haar Sie haben, Frau Gräfin! Ich für meinen Theil liebe die Blondinen nun sehr, — aber das ist Geschmackssache! Bitte, Raimund, wo ist das Bild deiner Braut, das du gemalt hast?

Wieder das unglückselige Bild! Aber um ihm den Willen zu thun, führte man ihn in den blauen Salon, wo es noch auf der Staffelei stand, von dem durch die Fenster hereinfallenden Dämmerlicht nur schwach beleuchtet.

Frau Gräfin, nicht wahr, Sie lassen Licht bringen? Es ist ja schon stockfinster hier, sagte der gemüthliche Justus leichthin, legte seinen Arm in den des Bruders und zog ihn mit sich fort in die Tiefe des Zimmers. Nur nicht böse sein, ich entführe ihn nicht auf lange! rief er über die Schulter zu Irmgard zurück, die stumm an eines der Fenster getreten war.

Sie gab ihm keine Antwort.

Hör' du, deine Braut scheint mir aber eine schwierige Dame zu sein! raunte Justus seinem Bruder ins Ohr. Was fehlt ihr denn? Trägt sie am Ende zu enge Schuhe, daß sie ein solch böses Gesicht macht! Na, darüber ist nicht zu scherzen, mein Lieber, zu enge Schuhe können eine engelsanfte Person zur Furie machen! Was sie für Augen machte; Wie sie mich ansah! So, als wäre unsereiner rein garnichts! Ehrlich gesagt, die andere gefällt mir besser, und am allerbesten gefällt mir das kleine Mädchen mit dem dicken, blonden Zopf. Sag' mal, warum kommt die denn jetzt nicht hier herein? Sie ist doch keine Bonne? Dazu ist sie denn doch hundert Mal zu schade.

Nein, sie ist keine Bonne, begann Raimund ruhig diesen Strom aufgeregter Fragen und Ausrufe zu beantworten. Sie ist aber für die Kinder engagirt und wird daher nur noch mit ihnen erscheinen, wenn sie gute Nacht sagen, um dann unsichtbar zu bleiben. Dieser Thatsache wirst du dich zu fügen haben, mein liebster Junge, wie überhaupt manchen Einrichtungen und Anschauungen, die dir fremd und ungehörig erscheinen dürften. Daß ich für meine Person mich unendlich freue, dich hier zu haben, glaubst du mir wohl ohne viele Betheuerungen, — aber es ist kaum zu verlangen, daß die anderen —

Aber Mensch, ich bin denen doch kein Fremder, ich gehöre ja zur Familie, und wenn sie dich lieben —

Wenn sie mich lieben! Der Aeltere sprach es in Gedanken verloren nach. Nun ja, — ja doch, lieber Justus, fuhr er sich ermannend fort, ich bin überzeugt, sie werden auch dich lieben lernen, wenn sie dich erst besser kennen. So wie du ihnen allen heute zuerst entgegengetreten bist mit deinen, gelinde ausgedrückt, etwas ungebundenen Formen —

stehen kann. Dadurch stellt sich das Verhältniß der Schlachtschiffe 29 zu 28, während Frankreich England in der Zahl der Torpedo-Boote stark übertrifft.

Ein weiterer Schluß ist, daß es unter den heutigen Verhältnissen überhaupt schwer ist, einen Hafen wirksam zu blokiren. Damit dies der Fall und die Neutralen verbunden sind, die Blokade zu achten, muß nach der Pariser Seerechtsdeclaration vom 13. April 1856 dieselbe „être maintenu par une force suffisante pour interdire réellement l'accès du littoral de l'ennemi". Gegenwärtig aber werden die blokirenden Schiffe, sofern nicht eine sie ausnahmsweise begünstigende Küstenbildung vorhanden ist, sich bei Nacht stets entfernen müssen, um sich nicht Torpedoangriffen auszusetzen, und dann ist das Aus- und Einlaufen von Schiffen schwer zu hindern. Außerdem werden sie nach kurzer Zeit ihren Kohlenvorrath erneuern müssen; begeben sie sich dazu in einen ihrer Häfen, so ist die Blokade aus und muß erst neu errichtet und notificirt werden. Sich aber auf hoher See durch Tender mit Kohlen versehen zu lassen, ist, wie die Manöver gezeigt haben, sehr schwierig und nur bei ganz stillem Wetter möglich.

Endlich erkennt man aus den Manövern die große Wichtigkeit der Kreuzer. Wären die Schiffe, welche die Admirale Tryon und Fitzroy aussandten, wirklich feindliche gewesen, so wären ihnen die ganze englische Küste und der ganze englische Handel preisgegeben. Nun beschießt und verbrennt in einem Kriege civilisirter Staaten zwar der Feind nicht offene Städte, aber nichts würde ihn hindern, von solchen Contributionen zu erheben. Der englische Handel aber wird im nächsten Kriege erfahren, wie kurzsichtig England war, indem es verhinderte, daß die Freiheit des Privateigenthums zur See allgemein völkerrechtlicher Grundsatz wurde. Es wollte die Waffe, den Handel seiner Feinde vernichten zu können, nicht aus der Hand geben und übersah, daß nicht nur sein eigener Handel weit zerbrechlicher ist, als der irgend eines anderen Landes, sondern daß auch die Abschneidung der Zufuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen es dem Ruin preisgeben muß.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. August. Der Botschafter General **Schweinitz** wurde heute Nachmittag von der **Kaiserin Friedrich** und darauf von der **Kaiserin Augusta** in Babelsberg empfangen, welche denselben auch mit einer Einladung zur Tafel beehrte.

— Der **König von Griechenland** trifft nächsten Sonnabend zu mehrtägigem Aufenthalte hier ein.

— Die in unserer Abendnummer bereits telegraphisch mitgetheilte **Auslassung** der „**Kölnischen Zeitung**" über den Zweck der **Frankfurter Kaiserrede** wird von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" abgedruckt. Die „Vossische Zeitung" schreibt dazu: „Selbst den gehässigsten Feinden der Kaiserin Friedrich sollte es einleuchten, daß Kaiser Wilhelm II. sich mit seiner Blutsverwandtschaft nicht durch öffentliche Trinksprüche auseinandersetzen, auch nicht den Welfen und Dänen mit 18 Armeecorps drohen wird. Die Gehässigkeit gegen die Kaiserin Friedrich macht die „Kölnische Ztg." selbst kritisch gegenüber dem Kaiser, und das ist der Humor davon."

— Eine gestern abgehaltene **Schneiderversammlung** wurde nach der Abstimmung über eine Resolution, welche den **Alters- und Invalidenversicherungsgesetzentwurf** für unannehmbar erklärt und für die Einführung einer genossenschaftlichen Productionsweise eintritt, polizeilich aufgelöst.

— Die „Post" bringt einen bemerkenswerthen Artikel über die Bedeutung des **Mittelländischen Meeres**. Die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Mittelmeer sei nicht nur ein italienisches, sondern allgemeines Weltinteresse. Auch für Deutschland sei es von größter Wichtigkeit, daß die Freiheit des Mittelmeeres von keiner einzelnen Macht beschränkt werde. Wir stehen vor einem geschichtlichen Problem, dessen Lösung durch Verknüpfung der Mittelmeerfrage mit der orientalischen Frage im engeren Sinne und mit der mittelasiatischen Frage in einer Weise beeinflußt wird, die sich noch jeder Berechnung entzieht.

Sonnenburg, 23. August. Der **Kaiser** traf mit dem Prinzen Heinrich heute Vormittags 10 Uhr, von der zahlreich versammelten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, hier ein. Nachdem dem Kaiser um 10 3/4 Uhr im Kapitelsaale die Insignien des Johanniterordens feierlichst überreicht worden, begab sich der Kaiser mit den Commendatoren, Ordensbeamten, Ordensmarschällen und den zu investirenden Ehrenrittern in feierlichem Zuge nach der Ordenskirche, wo der Ritterschlag erfolgte. Nach der Beendigung der Ceremonie sprach der Kaiser folgende Worte: „Hier an der heiligen Stätte, wo vor fünf Jahren mein seliger Vater stand, im Sinne meines in Gott ruhenden Großvaters als Protector des Ordens, erkläre und gelobe ich als König von Preußen ein Schirmherr und Schützer des Ordens zu sein, so wahr mir Gott helfe." Nachmittags 2 Uhr besichtigte der Kaiser das Ordenskrankenhaus. Nach der Rückkehr fand 2 1/2 Uhr ein Diner im Rittersaale statt. Prinz Albrecht brachte dabei den Toast auf den Kaiser aus, den der Kaiser mit einer Ansprache und einem Hoch auf den Herrenmeister erwiederte. Nachmittags 5 Uhr trat der Kaiser die Rückreise nach Potsdam an.

Friedrichsruh, 23. August. **Crispi** reiste mit dem 8 Uhr 30 Min. von Hamburg abgehenden Schnellzuge ab, welcher ausnahmsweise in Friedrichsruh anhielt. **Fürst Bismarck** geleitete seinen Gast an den Eisenbahnwagen und verabschiedete sich hier herzlichst von Crispi. Dem Vernehmen nach wird Crispi in Leipzig übernachten und die Reise nach Karlsbad morgen fortsetzen.

Frankfurt, 23. August. In der heutigen dritten Sitzung des **Binnenschiffahrts-Congresses** wurde die gestern gewählte Commission als provisorische Commission constituirt und Prof. Schlichting zum Vorsitzenden ernannt. Auf Antrag der dritten Section wurde eine Resolution angenommen, wonach ausgesprochen wird, daß sachgemäße Stromregulirungen, abgesehen von der Erleichterung des Transports von Rohproducten und Fabrikaten, der Landwirthschaft von größtem Vortheil seien, indem dadurch der Stromlauf regulirt und die Sicherung der Ufer herbeigeführt werde. Im Interesse des landwirthschaftlichen Lokalverkehrs auf den Wasserstraßen sei es geboten, den Verkehr vom Lande nach den Wasserstraßen zu erleichtern. Bezüglich der Verbesserung der Flußmündungen schloß sich die Versammlung den Ansichten des Ober-Bauraths Franzius-Bremen an. Dem Professor Osborne Reynolds sowie Vernon Harcourt wurde für den von ihnen erstatteten Bericht der Dank der Versammlung mit dem Bemerken ausgesprochen, daß die Versuchsmethode des Professors Osborne Reynolds die werthvollste sei.

Wien, 23. August. (Priv.-Tel.) Die „Pol. Corr." erfährt, **Crispi** werde sich zwei, höchstens drei Tage in Karlsbad aufhalten, da Gründe der inneren Politik seine schleunige Rückkehr erfordern. Die „Polit. Corresp." ist von zuständiger Seite zu der Versicherung ermächtigt, daß **die Reise Crispis** nach Friedrichsruh **in keiner Weise aus dem Rahmen der vom Reichskanzler wie von dem italienischen Minister des Aeußern wiederholt gekennzeichneten Friedenspolitik heraustrete.**

Pest, 23. Aug. Vierzig Bauern der rumänischen Gemeinde Bombest, welche infolge der Grenzregulirung an Ungarn fällt, widersetzten sich der ungarisch-rumänischen Grenzregulirungs-Commission. Die rumänischen Delegirten stellten ein bewaffnetes Einschreiten in Aussicht, falls die Bauern ihren Widerstand nicht aufgeben.

Haag, 23. August. Im **Befinden des Königs** ist heute eine wesentliche Besserung eingetreten.

Paris, 23. August. Der **Marineminister, Admiral Krantz befahl die Armirung von acht Panzerschiffen in Toulon behufs Verstärkung des Mittelmeer-Geschwaders unter Admiral Amet. Die Maßregel rief Aufregung hervor.**

Petersburg, 23. August. Dem „Grashdanin" zufolge werde der französische Botschafter **Laboulaye** nicht auf seinen Posten zurückkehren und vielleicht **durch General Gallifet ersetzt** werden.

Petersburg, 23. August. Das „Journal de Saint Pétersbourg" dementirt die auswärts verbreitete Nachricht, Herr v. Giers habe die **abessynische Gesandtschaft** empfangen und diese habe die Abtretung einer Insel an Rußland angeboten. Die ganze Nachricht beruhe auf Erfindung.

Danzig, 24. August.

* Gestern Abend um 10 Uhr traf der commandirende General hier ein und begab sich vom Bahnhofe sofort nach dem Englischen Hause. Dort erwarteten ihn die Commandeure und die Adjutanten des 5. und 128. Regiments, um die Bestimmungen über die morgen stattfindenden Besichtigungen entgegenzunehmen. Auf dem Langenmarkte an der Börse waren dann die Feldwebel versammelt, welche die erhaltenen Befehle sofort den einzelnen Compagnien übermittelten. Trotz der späten Zeit hatte das militärische Schauspiel zahlreiche Zuschauer herangezogen.

Marienburg, 22. August. Ueber den weiteren Fortgang des **Wiederherstellungsbaues am Hochschloß** macht die „Mar. Ztg." folgende Mittheilung: Eine Richtkrone ziert auch das nunmehr fertiggestellte Dachgerippe des Süd-Ostflügels. Die Wölbearbeiten des Untergeschosses im Ost- und Westtheile sind bereits beendet; bei ihrer Ausführung wurden bei dem Aufreißen der Mauerwerke verschiedene noch im besten Zustande befindliche Wendeltreppen, die im Laufe des 18. Jahrhunderts unter Friedrich dem Großen, der bekanntlich das ganze Hochschloß zum Getreidemagazin umgestalten ließ, vermauert und so der Vergessenheit preisgegeben waren, entdeckt. Interessant sind die im unteren Erdgeschosse des Westflügels gelegenen Kücheneinrichtungen der Landmeister aus dem Jahre 1250. Im Kapitelsaal hat man mit dem Aufstellen der „Leerbögen" und Wölbgerüste zu dem großartigen Kreuzgewölbe begonnen. Die Wölbearbeiten im Kapitelsaal werden noch im Laufe dieses Baujahres in Angriff genommen und im Rohbau vollendet werden. In der Schloßkirche werden von dem Historienmaler Grimme die von dem Münchener Künstler Weinmeyer freigelegten Freskogemälde vollendet.

p. **Deutsch Krone**, 22. August. Gestern Morgen wurde in dem benachbarten Dorfe Machlin eine entsetzliche **Blutthat** verübt. Der Ackerwirth Pietzner, ein Mann, der schon längere Zeit Spuren von Tiefsinn gezeigt hatte, nahm früh Morgens sein einziges dreijähriges Söhnchen mit in den Stall und schnitt ihm dort mit einem Rasirmesser die Kehle durch. Dann verübte er die gleiche That an sich selbst. Bevor die unglückliche Frau und Mutter von dem blutigen Werke eine Ahnung hatte, waren sowohl der bedauernswerthe Knabe, wie sein unglücklicher Vater verschieden. Erst später fand die Frau die beiden Leichen. Wie man hört, soll der Mann schon öfter in seinem Wahn geäußert haben, daß er die That ausführen wolle — leider hat man wohl seine Worte nicht für ernst genommen und es an der nöthigen Bewahrung fehlen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 22. August. In der Vorhalle des Magistratssitzungssaales des **Rathhauses** ist gegenwärtig Herr Professor **Bleibtreu** mit der Herstellung des **Wandgemäldes**: „Der Bürgermeister von Berlin labt auf dem Schlachtfelde von Großbeeren die Verwundeten" — eifrig beschäftigt. Anfang des nächsten Monats dürfte der Künstler seine Aufgabe beendet haben. Die Herren Vogel und Scheurenberg, welche die größte Anzahl der für die vorgenannte Halle bestimmten Bilder zu malen haben, werden mit dieser Aufgabe ebenfalls in nächster Zeit beginnen. Leider läßt sich nicht leugnen, daß sowohl die geringen Größenverhältnisse, wie auch die ungünstige Form und Lage der zu bemalenden Wandflächen kaum eine monumentale Wirkung der Bilder ergeben wird. Die Halle ist so schmal, daß der Beschauer die Gemälde nur bei ungünstigstem Standpunkte besichtigen kann. Anders verhält es sich mit den geplanten Bildern im östlichen Theile der Halle, wo sich dieselbe zu einem großen quadratischen Raum erweitert. Hier dürfte das Ergebniß in jeder Beziehung befriedigend werden.

K. **[Ein maritimer College des „General Staff".]** Mit Beziehung auf die Flottenmanöver in der Danziger Bucht theilt die Kopenhagener halbamtliche „Berlingske Tidende" mit, die Uebungen würden von dem „Admiral von Zoppot" geleitet.

* **[Eine nur wenigen bekannte That Ludwigs I. von Baiern.]** Der berühmte englische Chemiker Humphry Davy besichtigte auf seiner Reise durch Deutschland auch den Traunfall und ließ sich, um denselben besser beobachten zu können, in einem Kahne, welcher an einem Tau befestigt war, dem Wasserfall näher bringen. Ein Bauer und Davys Bedienter hielten das Seil. Der englische Gelehrte war im Anschauen des herrlichen Naturschauspiels tief versunken, als ihn plötzlich ein Schrei aus seiner Träumerei erweckt. Er blickt um sich, sieht das Tau den unachtsamen Händen der Haltenden entwischt und den Kahn unaufhaltsam dem jähen Absturz zufliegen. Ehe er sich entschließen kann, ob er das Boot verlassen soll oder nicht, stürzt es in den sprudenden Abgrund. Sein Bewußtsein schwindet. — Als er wieder zu sich kommt, befindet er sich am Ufer unter den Händen zweier Männer, die keinen Versuch unterlassen haben, um ihn in's Leben zurückzurufen. Davy erfährt, daß sein Retter nebst einem Bedienten beschäftigt gewesen sei, mit Haken unterhalb des Traunfalles Salme zu fangen. Ein solcher Haken hatte den Körper des Verunglückten erfaßt und ermöglicht, denselben an's Ufer zu ziehen. Der Hilfe bringende Angler war aber kein anderer als König Ludwig I. von Baiern.

* **[Wie man Gladstone zum Romanschriftsteller gemacht hat]**, das ist eine hübsche literarische Curiosität. Bekanntlich hat vor einiger Zeit ein Amerikaner, namens Ignatius Donnelly, die so oft widerlegte Behauptung, die sämmtlichen Werke Shakespeares seien eigentlich nicht von Shakespeare, sondern von dem Kanzler Bacon geschrieben, noch einmal behauptet, und zwar in einer Weise, welche die Heiterkeit ausschloß und aufrichtiges Mitleid für den armen Mann einflößen mußte. Mr. Ignatius Donnelly hat nämlich, wie wir seiner Zeit ausführlich berichteten, alle Buchstaben und Silben der Werke Shakespeares lange Jahre hindurch gezählt, unendliche arithmetische Operationen mit diesen Zahlen ausgeführt und schließlich das „Große Kryptogramm" entdeckt, welches, entziffert, die Lebensgeschichte des Kanzlers Bacon und zu gleicher Zeit die Umstände erzählt, welche den Kanzler veranlaßt haben, die Autorschaft seiner unsterblichen Werke dem obscuren Schauspieler Shakespeare abzutreten. Mr. Donnelly hat zur Entwickelung seines Fundes zwei große Bände geschrieben. In England drohte diese neueste literarische Monomanie zu einer Form von Geisteskrankheit auszuarten, welcher man den Namen Donnellismus gab. Das Cornhill Magazine hat nun den Donnellismus in geistvoller Weise parodirt. Es wendet die Donnelly-Untersuchungsmethode auf die Romane von Dickens an und beweist, daß diese Romane ganz offenbar von keinem anderen als — von Mr. Gladstone herrühren. Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen der glorreichen Entdeckung, durch die der groteske Held der „Pickwickier" seinen Ruhm begründet? Mr. Pickwick findet eines Tages einen Stein, auf dem er die Inschrift liest: Bill Stumps. Mit Hilfe seines unvergleichlichen Scharfsinnes und seiner wissenschaftlichen Kritik, welche alle Archäologen der Welt mit giftigem Neide betrachten, weist Mr. Pickwick nach, daß jene anscheinend so gewöhnlichen Worte einen ungeheuer tiefen historischen Sinn haben. Das Cornhill Magazine beweist nun seinerseits, daß in jenen Worten der Schlüssel des literarischen Geheimnisses liege. Steht nicht da, daß „Bill" die Inschrift gemacht habe? Ist „Bill" aber nicht die Abkürzung von „William", und ist „William" nicht der Vorname von Gladstone? Steht nicht geschrieben, daß Mr. Pickwick sehr froh (glad) über die Entdeckung des Steines (stone) war, und ist nicht damit der ganze Name des berühmten Staatsmannes hergestellt? Folgt man nun diesem Fingerzeig, läßt hier 15 Worte, dort 20 Zeilen, weiter 10 Seiten aus u. s. w., so ergiebt sich die ganze Biographie Dickens' und sogar eine ganze Geschichte Englands von den Urzeiten an bis zur Königin Victoria. Zum Beispiel kann man durch dieses Verfahren folgende interessante biographische Details herausbekommen: „Dickens litt an grausamen Magenbeschwerden, weil er die Gewohnheit hatte, viel Selterswasser zu trinken", oder: „Gladstone hat es in seinem öffentlichen Leben ausgezeichnet verstanden, seine dichterischen Fähigkeiten zu verbergen, die er in den Romanen entwickelte, welche unter dem Namen Dickens' erschienen sind", oder: „England kannte bei der Thronbesteigung der Königin Victoria noch nicht das elektrische Licht." Das ist doch beweisend!

* **[Der Wagner'sche „Ring der Nibelungen"]** soll, wie die „T. R." hört, im Dezember d. J. im königl. **Opernhause** in **Berlin** unter Suchers Leitung zur Aufführung kommen.

* **[Eine eigenthümliche Belohnung]** erbat sich jüngst ein englischer Soldat, der bei **London** den Sohn eines reichen Kaufmanns von dem Tode des Ertrinkens rettete. Nachdem er das ihm angebotene Geld stolz zurückgewiesen hatte, sagte er nämlich zu dem von ihm geretteten Herrn Mathew: „Sie theilten mir mit, daß Sie reich und unverheirathet sind. Wenn Sie dankerfüllt sind, so heirathen Sie meine Schwester, ein schönes, braves Mädchen, das als Bonne verzogener Kinder zu Tode gequält wird." Mathew ließ sich dem Mädchen vorstellen, und nachdem er sich mit seinen Eltern berathen, erfüllte er den Wunsch seines Retters.

* **[Wetter-Aberglauben.]** In manchen Gegenden Deutschlands gilt das Wetter des 27. Juni (Siebenschläfertag) als maßgebend für die Witterung der folgenden 7 Wochen. Ein ähnlicher Aberglauben knüpft sich bekanntlich anderwärts an den 10. Juli (Siebenbrüdertag). In einem unlängst veröffentlichten Berichte über die Beobachtungen der meteorologischen Station zu Dresden begegnet die „Voss. Ztg." einer beachtenswerthen Zusammenstellung, welche sich auf die Siebenschläfer-Wetterregel bezieht, aus der hervorgeht, daß diese Regel in keiner Weise ernst zu nehmen ist, daß sie vielmehr wörtlich genommen, im Laufe der letzten 25 Jahre niemals zugetroffen hat. Professor G. Neubert vom Dresdener Polytechnikum hat nämlich auf Grund genauer Beobachtungen innerhalb der letzten 25 Jahre festgestellt, daß, wenn es am 27. Juni regnete, in den nächsten 7 Wochen durchschnittlich 23,1 Regentage, wenn es aber nicht regnete, 25,2 Regentage folgten. Wenn also der entscheidende Tag trocken war, so regnete es an durchschnittlich 2 Tagen mehr als im entgegengesetzten Falle, die Thatsachen widerlegen also jene Regel vollständig. Erwähnenswerth erscheint es ferner, daß Professor Neubert festgestellt, daß der Juli in keinem der letzten 40 Jahre mehr als 24 Regentage aufzuweisen hatte. Diese Zahl wurde im Jahre 1883 erreicht, wo der Siebenschläfer ohne Regen vorüber gegangen war.

* **[Circusgewerbe in Amerika.]** Daß das Circusgewerbe in Amerika ein recht einträgliches sein muß, geht daraus hervor, daß der kürzlich in Cincinnati verstorbene 82jährige große „Circus und Menagerieshowman" John Robinson, bekannt unter dem Namen Uncle John, ein sich auf die Kleinigkeit von 3000000 Dollar belaufendes Vermögen hinterlassen hat.

* **[Die Enthüllung des Marschner-Denkmals in Zittau]**, die auf Sonntag, den 26. August, angesetzt war, muß unterbleiben, weil die Büste in der Berliner Gießerei verunglückt ist. Die Enthüllungsfeier ist vorläufig auf den 30. September festgesetzt.

Briefkasten der Redaction.

Ein Danziger Kaufmann ersucht uns, im allgemeinen Geschäfts-Interesse Sachkundigen folgende Frage zur Beantwortung resp. Erörterung zu unterbreiten: „Ist es Bedingung, daß ein **Lieferant von Roggen-Richtstroh dasselbe vollwichtig** (d. h. 12 Ctr. pro Schock schwer) leisten muß und kann demselben für Mindergewicht ein Abzug, resp. kann er für Vollwichtigkeit verantwortlich gemacht werden? Event. schützt das preuß. Gesetz im Rechtsstreit Käufer bei derartigen Vorkommnissen?"

H. P. in Pasewark: Wir können uns Ihrer Ansicht, daß der gefundene Zettel einen See-Unfall vermuthen lasse, nicht anschließen. Die ganz unverständlichen Notizen geben wenigstens keinen Anhalt dafür.

Standesamt.

Vom 23. August.

Geburten: Schneidergef. August Albrecht, T. — Friseur Dominick Makowski, S. — Arbeiter Friedrich Julius Schulz, T. — Schneidergef. Alexander Mirowski, T. — Post-Briefträger Wilhelm Heese, T. — Stabshautboist Carl Theil, T. — Schlossergef. Eduard Witt, S. — Schneidergef. Peritz Joseph, T. — Arbeiter Carl Schneider, S. — Schmiedegef. Joseph Wiechowski, T. — Schornsteinfegergef. August Müller, T. — Arbeiter August Wesierski, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schuhmachergef. Karl Graf und Wittwe Amalie Susanna Romschinsky, geb. Horn. — Kaufmann Friedrich Wilhelm Karl Iltsch in Gr. Bölkau und Anna Marie Majewski, hier. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Schlei und Marianne Krause. — Arbeiter Karl August Zoll und Johanna Florentine Jahnke. — Kahneigner Albert Martin Greiser aus Thorn und Marie Ida Klara Nelius von hier. — Schauspieler Alexander Leopold Caliano in Erfurt und Anna Ida Musick, daselbst.

Heirathen: Schuhmachergeselle George Vincenz Rathenow und Auguste Hill.

Todesfälle: Ww. Luise Caroline Spieß, geb. Böttcher, 74 J. — T. d. Arb. Karl Hahn, 7 M. — T. d. Arb. Friedrich Rosenbaum, 3 J. — S. d. Arb. Heinrich Marquardt, 9 M. — T. d. Schlossergef. Augustin Czubek, 7 M. — Malermeister Emil Max Dagobert Gelcke, 34 J. — S. d. Telegraphenleitungs-Aufsehers August Karl Schick, 2 J. — Besitzer Johann Barmbruch, 66 J. — Unehel.: 1 T.

Rohzucker.

Danzig, 23. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhiger. Heutiger Werth ist 14,30 M incl. Sack Basis 88° Rend. ab Transitlager Neufahrwasser.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: schwächer. Termine: August 14,55 M Käufer, September 14,50 M do., Oktober 13,20 M do., Novbr.-Dezbr. 12,95 M do., Januar-März 13,07 1/2 M do.

(Schluß-Course.) Tendenz: ruhig. Termine: August 14,55 M Käufer, September 14,50 M do., Oktober 13,20 M do., November-Dezember 12,95 M do., Januar-März 13,10 M do.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 23. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 255 7/8, Franzosen 214 3/8, Lombarden 90 1/8, ungar. 4% Goldrente 83,60. Russen von 1880 —. — Tendenz: fest, befestigt.

Wien, 23. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien

Ach was, Formen! Geh mir doch! Die wahre Geistes- und Herzensbildung steckt wo anders als in dem Schönthun und Dienern, das zumeist eine ganz nichtswürdige Heuchelei, im besten Falle eine kolossale Albernheit ist! Du hast mir geschrieben, deine Braut sei eine wahre, offene Natur und besitze einen scharfen Geist, — wie kann sie denn da an dem dummen Aeußerlichkeiten haften und wo möglich fordern, ich soll ihr die Hand küssen statt des Mundes! Ich — die Hand küssen! Lächerlich! Ich küsse grundsätzlich nie die Hand, grundsätzlich nie, sage ich dir! Noch kein freundliches Wort, noch keinen warmen Blick hat sie mir gegönnt, und ich hatte sie im voraus schon so lieb und habe mich von Herzen auf sie gefreut. Was ist sie denn so Besonderes? Eine Gräfin! Ja, wir haben auch Grafen in Heidelberg gehabt, liebe, famose Kerle, kann ich dir sagen, und von Hochmuth nicht die Spur!

Aber Junge, du kannst doch Irmgard und ihre Stellung zu dir nicht mit deinen Heidelberger Freunden vergleichen!

Und warum nicht? Ich bin der Bruder ihres Liebsten, danach hat sie mich zu behandeln, und damit Punctum, der gräfliche Standpunkt hat kein Iota damit zu thun. Wenn sie das Herz auf dem rechten Fleck sitzen hat —

Weiter kam Justus nicht mit seinen Reflexionen, denn der Diener brachte zwei brennende Lampen und zündete den Gaskronleuchter an. Der junge Mann gewahrte das Bild in der hellen Beleuchtung, stürzte darauf zu und versank in stummes Schauen.

Indessen hatte Gräfin Lilli ihre Schwester gleichfalls in eine Ecke des Saales gezogen und dort lebhaft und leise auf die beharrlich schweigende Irmgard eingesprochen; letztere machte zuweilen eine unmuthige Bewegung oder schüttelte den Kopf; schließlich schien Lilli dennoch etwas erreicht zu haben, denn die Gräfin Tessin trat mit ein paar zögernden Schritten neben Justus, reichte ihm die Hand und sagte mit gedämpfter Stimme:

Bisher bin ich noch nicht dazu gekommen, Sie bei uns willkommen zu heißen —

Sie vollendete nicht, denn Justus fuhr herum und sah ihr gänzlich verdutzt ins Gesicht.

Sie? wiederholte er in gedehntem Tone. Ach gut, — wie Sie wünschen, obschon ich gedacht hatte, Geschwister pflegten sich Du zu nennen. Ihr Willkommensgruß kommt ziemlich spät, — [illegible] mit deinen Augen, Raimund, ich sage, was ich denke, das thu' ich immer, aus Grundsatz, der Onkel thut's auch, so oft wir zwei auch schon schlecht damit angelaufen sind, — die Welt muß es lernen, die Wahrheit zu hören, ohne Maske. Also, Frau Gräfin Tessin, ich bringe Ihnen den besten Willen von der Welt entgegen, an mir soll es nicht liegen, wenn wir nicht gute Freunde werden!

Er drehte sich wieder kurz weg und versenkte sich in Betrachtung des Bildes.

Prachtvoll! rief er endlich, zu seinem Raimund gewandt, und seine großen, blauen Augen strahlten in hellem Entzücken. Das hast du wunderschön gemacht, mein Alter, und ein Jammer ist's, daß du nicht dabei geblieben bist. Und doch hast du dich darin gut genug verstanden. Wer A sagt, muß eben auch B sagen, und was für langweilige, alltägliche Philisterphysiognomien, die weder Geist noch Seele besitzen, mußt du abconterfeien müssen, wenn du die bessere Fahne geschworen hättest! Ich bin auch dessen sicher, Hinz oder Kunz würde dir nie gelingen wie dieses Bild deiner Braut, wo du natürlich mit Kopf, Herz, Hand, bestem Willen, kurz, mit dem ganzen Menschen dabei gewesen bist. Nein, nein, zum gewöhnlichen Porträtmaler taugst du nicht, das muß jeder einsehen, der dich liebt und versteht!

Der kleinen Gräfin Lilli wurde es immer abwechselnd kalt und heiß bei diesen in ehrlicher Ueberzeugung gesprochenen Worten. Wieder einer, der Raimund verstand und liebte gar, er gleich ihrem Joseph, gleich der fremden Excellenz sogar, die den Maler gestern zum ersten Mal gesehen hatte. Warum konnte nur die Eine ihn nicht begreifen, auf deren Meinung es hauptsächlich ankam?

(Forts. folgt.)

309,50, Franzosen —, ungar. 4% Goldrente 100,35. — Tendenz: fest.

Paris, 23. August. (Schlußcourse.) Amortir. 3% Rente 86, 3% Rente 83,57½, ungar. 4% Goldrente 83,21, Franzosen 543,75, Lombarden 228,75, Türken 14,82½, Aegypter 426,56. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 40, weißer Zucker per laufenden Monat 42,50, per September 42,10, per Oktober-Januar 37,80. — Tendenz: ruhig.

London, 23. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅜, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 97¼, 5% Russen von 1873 —, Türken 14½, ungar. 4% Goldrente 82, Aegypter 83¾, Platzdiscont 2⅞. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 14½.

Petersburg, 23. August. Wechsel auf London 3 M. 102,75, 2. Orient-Anleihe 98, 3. Orient-Anleihe 98.

London, 22. Aug. Getreidemarkt. (Schluß-Bericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 68 500, Gerste 21 300, Hafer 74 700 Qrts. Getreide fest, englischer Weizen unverändert, fremder Weizen ½—1 Sh. höher gehalten, Käufer zögernd; Mehl ½ Sh. theurer, Hafer anziehend. — Wetter: Schön.

Liverpool, 22. August. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikan. Lieferung: per August 5 17/32 Käuferpreis, per Aug.-Septbr. 5 7/16 Verkäuferpreis, per September 5 7/16 do., per Septbr.-Oktbr. 5 9/32 Werth, per Oktbr.-Novbr. 5 13/64 Käuferpreis, per Nov.-Dez. 5 11/64 do., 5 3/16 Verkäuferpreis, per Dezbr.-Januar 5 11/64 Käuferpreis, per Januar-Febr. 5 11/64 do., per Febr.-März 5 3/16 Werth, per März-April 5 13/16 d. do.

Newyork, 22. August. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94⅜, Wechsel auf London 4,84½, Cable Transfers 4,88, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 128½, Erie-Bahnactien 27¾, Newyork-Central Actien 108⅝, Chic. North Western-Act. 112⅞, Lake-Shore-Act. 96⅜, Central-Pacific-Act. 35, North-Pacific-Preferred-Actien 58, Louisville und Nashville-Actien 59⅜, Union-Pacific-Actien 60, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 71⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 50⅜, Wabash-Preferred-Act. 27, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57, Illinois Centralbahn-Actien 118, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 72⅝, Erie second Bonds 98.

Berlin, 23. August.

	Crs. v. 22.			Crs. v. 22.	
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	60,20	60 30
Sept.-Okt.	176,25	177 75	4% russ. Anl. 80	83 10	83.30
Nov.-Dezbr.	179,50	180,75	Lombarden	45 50	46,20
Roggen			Franzosen	107 50	108 90
Sept.-Okt.	143 70	144,00	Cred.-Actien	159,50	162,70
Nov.-Dezbr.	147,00	147,50	Disc.-Comm.	219,00	221 00
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	170,00	170 20
loco	25,00	25,00	Laurahütte	124,25	125 75
Rüböl			Oestr. Noten	165,50	165,60
Sept.-Okt.	55,30	56,00	Russ. Noten	198,70	200,00
Okt.-Nov.	54 50	54,70	Warsch. kurz	198,00	199.70
Spiritus			London kurz	20,46	20 46
August-Sept.	—	—	London lang	20,335	20,35
			Russische 5% SW.-B g. A.	66,75	67 20
August-Sept.	33,00	32 80	Danz Privat bank.	—	149,60
Sept.-Okt.	33 00	33,00			
4% Consols	107 30	107.30	D. Oelmühle	144,50	145,00
3½ % westpr. Pfandbr.	101,50	101,60	do. Priorit.	133 00	133.00
do. II.	101,50	101,60	MlawkaSt-P	112,60	112 80
do. neue	101,50	101,60	do. St-A	70,00	71,10
5% Rum. G.-R.	94 20	94,30	Ostpr. Südb Stamm A.	114,50	117,60
Ung. 4% Gldr.	83,30	83,80	1884er Russ.	97.75	97.90

Danziger Stadtanleihe 102,00.
Fondsbörse: matt.

Wolle.

Posen, 22. August. (Original-Bericht der Danz. Ztg.) In den letzten Wochen erfolgten nur geringe Umsätze. Von kurzen Tuchwollen gingen kleinere Partien nach Schlesien und Brandenburg (Zielenzig u. s. w.) Schmutzwollen wurden mehrere Posten nach verschiedenen Plätzen abgesetzt. Das hiesige Wolllager beziffert sich gegenwärtig auf etwa 8000 Centner Posener und polnischer Wollen (Contractwollen). Die Auswahl ist eine bedeutende und sind die Producenten und Händler sehr zum Verkauf geneigt. Aus Polen erfolgen schon seit langem keine Zufuhren mehr, da die dortigen Preise im Durchschnitt um 12 Mark höher sind. Hält die jetzige Conjunctur in russisch-Polen im Wollgeschäfte weiter an, so dürften möglicherweise Posten aus Deutschland kommen, um hier einzukaufen.

Butter.

Hamburg, 21. Aug. (Bericht von Ahlmann und Boysen.) Auf unsere Erhöhung von 3 M in voriger Woche folgte Kopenhagen mit 2 Kr. Der Absatz war gut und es wurden die frischen Zufuhren schlank geräumt, ... Aufträgen betheiligt, ... sich nun bessere Meinung ... eine Erhöhung von 7 M ... druck. Wir haben die ... muß und daß unsere ... rung rechtfertigt. ... unter letzteren wurde ... in Preisen von 85 bis ... geringere ist vernachlässigt ... zu 60—65 M abgegeben.

Officielle Notirung, Netto-Preise der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse.

Für wöchentliche frische Lieferungen vom Export: Netto-Preise zu 50 Kilo ...

	14. August.		21. August.	
1. Qual.	88—90 M		95—97 M	
2. Qual.	86—88 M		93—95 M	

Preis-Notirung. Brutto-Preise.

Verkaufs-Preise von Butter in Partien an hiesigen Consum. Die Producenten tragen bei diesen Preisen die Verkaufsspesen, als Fracht, Decort, Courtage, Lagerspesen und Commission.

Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Preußen in wöchentlichen frischen Lieferungen 1. Qualität per 50 Kilo 105—107 M, 2. Qualität 100—105 M. Gestandene Partien Hofbutter — M, fehlerhafte und ältere Hofbutter 85—90 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 85—90 M, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M, finnländische 65—70 M, amerikanische, neuseeländische, australische 50—60 M, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. August. Wind: W.
Gesegelt: Johanna, Danselow, Hartlepool, Holz.
Im Ankommen: 1 Schooner, 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel de Berlin. Bolle a. Dresden, Oberst a. D. Bertram a. Regin, Major Kuhn a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. ... Rittergutsbesitzer. Richter a. Breslau, Fabrikbesitzer. Dengel a. Pingel a. Braunschweig, Fabrikanten. ... a. Hannover, ... Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. ... a. Breslau, Rothenberg a. Aachen, Bloch a. Ratibor, Wiese a. Stettin, Cohn a. Cottbus, Steiner a. Wien, Blumenreich a. Berlin, Kaufleute. ...

Walters Hotel. ...

... Dr. Mizerski a. Pelplin, Bisthums-Syndicus. Dr. v. Wysocki a. Pelplin, prakt. Arzt. Poppe a. Berlin, cand. chem. v. Falkenhayn a. Marienwerder, Reg.-Assessor. Falkenberg nebst Familie a. Jena, Professor. Mellenthin nebst Gemahlin a. Pillau, Ober-Zollinspector. Frau Landräthin Döhn nebst Frl. Tochter a. Kl. Gartz. Schultze a. Frankfurt a. O., Michaelis a. Berent, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.